

Jetzt wird Jesus aktiv. Die Gefangennahme des Täufers Johannes ist so etwas wird das Startschuss für sein öffentliches Wirken.

Als erstes wechselt er seinen Wohnsitz. Er verlässt sein Zuhause, seine Familie, seine Heimatstadt und zieht nach Kafarnaum. Er tut damit nicht nur etwas, das er später ja auch von seinen Jüngern erwartet.

Der Evangelist weist ausdrücklich darauf hin, dass sein neuer Wohnsitz im Gebiet von Sebulon und Naftali liegt. Sebulon und Naftali waren bis zur Eroberung durch die Assyrer im Jahre 722 v. Chr. zwei der ursprünglich 12 Stämme Israels, inzwischen aber spurlos verschwunden, deshalb „das heidnische Galiläa“ (V 15). Der Evangelist ist hier ungewöhnlich ausführlich, was darauf hinweist, dass es hier um mehr als nur eine Ortsangabe geht. Tatsächlich ist mit dem Sendungsauftrag Gottes, so wie ihn Jesus versteht, die Sammlung des ursprünglichen Gottesvolkes verbunden. Deshalb wählt Jesus aus seinen Jüngern ja ganz bewusst 12 Apostel aus, die auf die alten 12 Stämme Israels hinweisen. Und er fängt damit hier bereits an.

Diese Sammlung Israels ist aber alles andere, als eine organisatorischen Angelegenheit. Jesus versammelt Israel, weil dieses Volk von Gott berufen ist, zu einer völlig neuen Art von Gesellschaft, und die kann es nur als Volksgemeinschaft, oder – wenn Israel sich weigert – als Kirche geben. Dass seine ganze Sendung genau darauf zielt, wird in diesem Evangelium zweimal verdeutlicht.

Da heißt es am Anfang: „Von da an begann Jesus zu verkünden: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe.“ (V 17) Das ist exakt dieselbe Formulierung, die auch die Verkündigung des Täufers zusammenfasst, wie wir sie erst am 2. Adventsonntag gehört haben (Mt 3, 2), der ja der Auslöser ist für das heutige Handeln Jesu.

Und dann heißt am Ende des heutigen Evangeliums noch einmal: „Er zog in ganz Galiläa umher, lehrte in den Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte im Volk alle Krankheiten und Leiden.“ (V 23) Das ist die Kurfassung des ganzen Handelns Jesu.

Der Evangelist belässt es nun aber nicht einfach mit dieser Beschreibung der Sendung Jesu. Er geht noch ein bisschen tiefer, in dem er exemplarisch aufzeigt, was dazu an Voraussetzungen notwendig ist. Genau dies macht er durch die Berufung der ersten Jünger deutlich.

Da ist zum einen das Aufgeben des Gewohnten und Vertrauten. Er selber hat es ja vorgemacht durch seinen Auszug von Zuhause. Genau das verlangt er auch von Petrus und seinem Bruder Andreas, und dann noch einmal von Jakobus und Johannes. Dabei gilt es, genau wahrzunehmen, dass dies kein Ruf ist aus einer schlechten oder gar schlimmen Situation ist; im Gegenteil, die hatten alle ordentliche Familien und Berufe. Aber die Mitarbeit bei der Errichtung des Reiches Gottes verlangt eben diese Offenheit für völlig Neues und Ungewohntes.

Und dann ist da noch etwas anderes. Diese Offenheit für das Neue, das in Christus begonnen hat, die wird erst in dem Moment wirksam, indem gleichzeitig jetzt noch etwas anderes passiert: Jesus steht im Leben seiner Jünger ohne Wenn und Aber an oberster Stelle. Er steht über dem Beruf, deshalb lassen die Gerufenen alles stehen und liegen und folgen ihm nach; er steht auch über der Familie, deshalb lassen Jakobs und Johannes auch ihren Vater Zebedäus zurück.

Gerade die hier bewusst verkürzte Darstellung der Berufung der ersten Jünger, das Fehlen jeglicher Reaktionen oder auch möglicher Proteste, das alles weist darauf hin, dass der Evangelist hier etwas erkennen lässt, was grundsätzlich für alle gilt, die Jesus nachfolgen, und damit auch für uns heute. Wir müssen deshalb nicht unbedingt alle zuhause ausziehen, auch wenn es das im Einzelfall durchaus mal bedeuten kann. Aber diese Reihenfolge in den Wertigkeiten, die heute im Evangelium bei der Berufung der ersten Jünger sichtbar wird, die gilt auch für uns, weil nur dann auch heute dieses Reich Gottes anfanghaft entstehen kann. Das bedeutet nun nicht, dass damit alles andere unwichtig oder nebensächlich wird. Aber diese Gewichtsverlagerung führt zu konkreten Veränderungen:

- Wenn die Schule nicht mehr auf dem ersten Platz steht, dann werde ich mir dennoch alle Mühe geben beim Lernen; aber mein Leben diktieren, das kann sie nicht mehr; Noten sind lediglich Bewertungen eine momentanen Leistung, und nicht die Bewertung meiner Person.
- Wenn der Beruf nicht mehr auf dem ersten Platz steht, dann werde ich weiterhin meiner Arbeit gewissenhaft nachgehen; aber ich werde dem Beruf nicht mehr soviel Raum erlauben, dass er mein Leben, meine Gesundheit und meine Beziehungen gefährdet.
- Wenn der Partner nicht mehr auf dem ersten Platz steht, dann werde ich dennoch meine Beziehung zu ihm intensiv pflegen, aber er muss nicht mehr die Rolle Gottes spielen, die der am Anfang vielleicht als sehr angenehm empfindet, die ihn aber auf Dauer völlig überfordert.
- Wenn die Kinder nicht mehr auf dem ersten Platz stehen, dann werde ich dennoch alles tun, was für sie und ihre Entwicklung nötig ist; aber sie stehen dann nicht mehr so hoch oben über mir, dass ich mich ihnen buchstäblich unterordne; das mag vielleicht wunderbar vorbildlich aussehen, aber solche Kinder kann ich gar nicht mehr erziehen; und spätestens dann, wenn solch verwöhnte „Prinzen“ und „Prinzessinnen“ mit der Wirklichkeit konfrontiert werden, gibt es heftige Probleme.

Das sind nur wenig Beispiele. Aber bereits an diesen wird etwas Wichtiges deutlich: Der Anspruch Jesu, in unserem Leben den obersten Platz einzunehmen, ist kein despotischer Machtanspruch, sondern der Anfang der Befreiung zur Lebensweise im Reich Gottes.

Und er fängt doch erst an.